

Projektdokumentation „Hände gegen Rechts“



Jugendgemeinderat Haßloch

Rathausplatz 1
67454 Haßloch

<http://www.jgr-hassloch.de>
info@jgr-hassloch.de

1. Ausgangssituation

1.1 Wer oder was ist der Jugendgemeinderat?

Der Jugendgemeinderat Haßloch wurde am 17.5.1995, nach einem Vorschlag des Jugenddezernenten Jürgen Hurre, vom Gemeinderat beschlossen und eingerichtet. Anfangs arbeitete das Gremium noch unter dem Namen "Kinder- & Jugendgemeinderat Haßloch" - ab 1999 dann unter dem Namen "Jugendgemeinderat Haßloch". Grund für Hurrles Wunsch war, dass viele Maßnahmen beschlossen wurden, die Jugendliche betrafen ohne jene in die Entscheidungen einzubinden.



Mittlerweile hat sich der Jugendgemeinderat Haßloch ein großes Ansehen in Rheinland-Pfalz erarbeitet und vertritt die Belange und Interessen der Haßlocher Jugendlichen gegenüber der Gemeinde. Entweder eigenständig oder über die ständigen Mitglieder im Sozialausschuss und dem Partnerschaftsbeirat.

Der Jugendgemeinderat ist ein unparteiisches Gremium und besteht aus 15 Mitgliedern im Alter zwischen 15 und 19 Jahren.

1.2 Situation in Haßloch

Haßloch, das größte Dorf Deutschlands, ist für Jugendliche in den letzten Jahren relativ unattraktiv geworden. Die Jugendlichen haben kaum mehr Möglichkeiten abends wegzugehen. Eine Großzahl der Jugendlichen fährt deshalb am Wochenende in die nächst größeren Städte oder auch in Nachbardörfer. Ein Zustand, den der Jugendgemeinderat mittel- bis langfristig ändern möchte. Das jedoch benötigt Zeit, Geduld und offene Ohren, sowie Unterstützung von der kommunalen Parteipolitik. Ein Prozess, der sich noch über Jahre hinweg ziehen wird. Derweil versucht der Jugendgemeinderat die Zeit mit zahlreichen weiteren Veranstaltungen zu überbrücken.

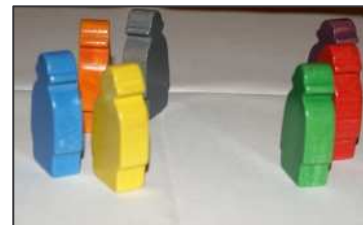
Das Gremium versucht möglichst vielseitige Angebote anzubieten um ein möglichst breites Spektrum an Jugendlichen anzusprechen. Angefangen von Sport-Events wie Fußballturnieren, Street-Soccer-Turnieren, Street-Hockey-Turnieren oder Beachvolleyball-Turnieren, aber auch politische Veranstaltungen wie eine Podiumsdiskussion zur Kommunal- & Landtagswahl.



Zunehmend macht auch der Trend der Ausgrenzung keinen Halt vor Haßloch. Im Zuge der Globalisierung und dem Wandel in die Leistungsgesellschaft, wird zunehmend der Ellenbogenkampf gefördert. Solidarität und Gleichberechtigung verlieren zunehmend an Wichtigkeit. Besonders deutlich, wird dieser Trend, wenn man das Verhalten der Schüler beobachtet. Am 01. Mai prangerte Florian Moser, Vorsitzender des Jugendgemeinderats, die Ausgrenzung von Hauptschülern an. Die Hauptschule, das letzte Glied im Bildungssystem, wird noch stärker

vernachlässigt, als andere Schulen. Der Hauptschulabschluss ist heutzutage nahezu nichts mehr wert. Früher fand man mit dem Willen zur Arbeit und dem Hauptschulabschluss eine Ausbildung im Handwerk – heute genügt dieser nicht mehr. Die Medien tragen ihren maßgeblichen Teil dazu bei, dass man Hauptschüler als dumm, ungeeignet, unfähig und asozial abstempelt und das Schlimme daran: Die Gesellschaft nimmt das auf und glaubt das auch noch.

In Folge dessen werden Hauptschüler von Realschülern und Gymnasiasten gemieden und isolieren sich auf Grund der Distanzierung. Hier wird eine Parallelgesellschaft geschaffen, die Deutschland in allen Belangen schaden.



Studien belegen, dass der Bildungsweg eindeutig auf die soziale Herkunft schließen lässt. Die Hauptschule hat einen sehr hohen Anteil an Migranten und Jugendlichen aus sozial schwachen Familien. Doch statt diese Missstände, diese Ausgrenzung, diese Diskriminierung und dieses Schubladendenken zu bekämpfen, nimmt die Gesellschaft dieses Denken auf und verbreitet es weiter. „Stopp! – Nicht mit uns“, war der Tenor des Gremiums auf der Klausur zu Beginn des Jahres.

2. Aktion „Hände gegen Rechts“

2.1 Vom Willen und der Idee zur Aktion.

Auf jener Klausur hatte man sich ausgiebig mit dem Thema „Rassismus und Fremdenfeindlichkeit beschäftigt“. In Workshops mit Pinwänden und Metaplankarten hat das Gremium für sich selbst diskutiert was Rassismus denn ist und wer was unter Rassismus versteht. Des Weiteren wurden Vorurteile und eigene Erfahrungen mit Rassismus gesammelt. Das Plenum zeigte sich erstaunt, dass auf den Pinwänden kein Platz mehr für weitere Kärtchen waren. Alleine daran erkannte man, dass man etwas tun muss. Nun arbeitete man in Gruppen Argumente gegen die genannten Vorurteile heraus, arbeitete heraus wer von Vorurteilen und Ausländerfeindlichkeit profitiert, wer etwas dagegen tut und wer Ausländerfeindlichkeit fördert. Im nächsten Schritt teilte Florian Moser einen Fragebogen mit zwei Spalten aus. Die linke Spalte besaß die Überschrift „typisch deutsch“ die rechte Spalte „typisch ausländisch“ und darunter jeweils Adjektive wie „schmutzig“, „faul“, „friedlich“, „gebildet“ etc. Die Teilnehmer sollten nun ankreuzen welche Adjektive zu welcher Überschrift zuzuordnen sind. Der Test diente dazu, zu erkennen ob die Teilnehmer den vorangegangenen Teil verstanden haben und erkannt haben, dass ich die genannten Eigenschaften nicht von der Herkunft eines Menschen abhängig machen kann.



Mit diesem Bildungsteil konnte man sich austauschen, neue Ansichten gewinnen, diskutieren und auch eigene Vorurteile ausräumen. Damit dieser Teil wirklich Wirkung zeigt, müssen die Ergebnisse aus den eigenen Reihen kommen und nicht vorgegeben sein, das war auch eine wichtige Erkenntnis, die in die späteren Projekte einfließen sollten. Dass die Teilnehmer die Ergebnisse selbst herausgearbeitet haben, hat

aber auch den Aktionismus in ihnen geweckt und das Gremium war sich einig, dass man etwas dagegen müsse. Aus dem anfänglichen „Das ist nun mal so“ wurde ein „das ist noch nicht“ und man sammelte Ideen für Projekte.

Als die zwei größten Probleme stellten sich sowohl die Zeit als auch das Geld heraus. Auf Grund der vielen unterschiedlichen Projekte des Jugendgemeinderats gekoppelt mit den Abitur- & Schulabschlussvorbereitungen war es nicht möglich alle Ideen in die Tat umzusetzen. Auch Ideen, die öffentlichkeitswirksamer und intensiver gewesen wären, konnten nicht umgesetzt werden, da das die Finanzen nicht hergaben.

2.2 Konkrete Planung

Als effektives Projekt kristallisierte sich dann „Hände gegen Rechts“ heraus. Hierbei war die Idee, dass man Jugendliche und Erwachsene in Diskussionen bringen wollte und zum Nachdenken bewegen sollte, sodass man zum Ende der Diskussion auch ein Ergebnis sehen konnte. Wichtig war es dem Jugendgemeinderat vor Allem, dass man hierbei nicht auf die einzelnen Gruppen zugehen wollte, sondern Bürger verschiedener Generationen, aus verschiedenen sozialen Schichten und Herkunftsländer in die Diskussion mit einbinden wollte. Zum Einen kommen so viel mehr Erfahrungen und Sichtweisen in die Diskussion zum Anderen kommen Menschen miteinander in Kontakt, die sich sonst meiden oder kaum Kontakt miteinander haben. Zusammen mit diesen Diskussionen konnten Interessenten ein Zeichen setzen und einen Händeabdruck auf den Laken hinterlassen und sich somit öffentlich gegen Rassismus, Faschismus, Fremdenfeindlichkeit, Ausgrenzung und Isolation aussprechen.



2.3 Der stetige Begleiter

Die Aktion „Hände gegen Rechts“ begleitete sämtliche Veranstaltungen des Jugendgemeinderats und erlangte so große Bekannt- und Beliebtheit. Beim jährlichen großen Hallenfußballturnier und dem Rasenturnier, bei denen mehr als 250 Spieler und über 600 Besucher anwesend waren, kam die Aktion sehr gut an. Unter allen Teilnehmern wurde ein handsignierter Ball aller FCK-Spieler verlost. 100e Handabdrücke schmückten sowohl den Wagen des Jugendgemeinderats beim bekannten Sommertagsumzug als auch die Wände bei der 1. Mai-Kundgebung bei dem der Vorsitzende in seiner Rede explizit auf oben genannte Probleme einging und bei der Podiumsdiskussion zur Landtagswahl.



Auf Grund der Situation, die wir auf der ersten Seite beschrieben haben, entschloss sich das Gremium ein großes Sommerspektakel am letzten Schultag zu organisieren. In mehreren Treffen der Arbeitsgruppen stellte man bis Dezember ein grobes Konzept zusammen. Hier entstand auch der kreative Titel bzw. Motto des Festivals. Der Vorschlag von Sergej Gößner, Stellvertretender Vorsitzender,

fand großen Zuspruch und man taufte das Festival „Rock & Badehose“ mit dem Untertitel „Jetzt wird’s richtig feucht“. Durch Brainstorming und außergewöhnlicher Kreativität konnte man einen Projektplan konzipieren und beginnen eine Kostenkalkulation anzufertigen. Zu Beginn des Festivals kalkulierte man mit Kosten in Höhe von über 5.000.- Ein Betrag, der großes Engagement und Einsatz forderte. In mehreren Verhandlungen mit Vertragspartnern konnten die Kosten dann um ein vielfaches minimiert werden.

Die größte Hürde kristallisierte sich erst zu Beginn des Jahres heraus. Sämtliche Eintrittsgelder der Veranstaltung würden an den Badepark fließen und die Preisgestaltung oblag auch dem Badepark. Des Weiteren erfuhr man, dass ein 24-h-Pachtvertrag für die Gastronomie existiert, welcher dem Jugendgemeinderat das Verkaufen von Essen und Getränken untersagt.



Ergo musste der Jugendgemeinderat die gesamte Finanzierung durch Sponsoren sichern.

Schwer einzuschätzen war es für das noch junge Gremium wie viele Leute man für ein solches Festival mobilisieren könnte. Die Erwartungsspanne lag zwischen 300 und 2500 Besuchern. Das Mittel aller Erwartungen lag bei 960 Besuchern. In Gesprächen mit den Gemeindewerken, die den Badepark betreiben, und der Gemeinde, stellte man fest, dass diese Erwartungen, aus Sicht der „Großen“, unrealistisch seien. Jedoch ließ sich das Gremium nicht irritieren, sondern erfuhr dadurch einen neuen Motivationsschub.

2.4 Der große Tag

Als um kurz nach 23 Uhr die Kasse schloss, waren weit über 1.100 Gäste im Badepark. Die meisten überraschte diese Zahl. „Ich hätte ehrlich gesagt nie mit so vielen Gästen gerechnet, aber in Anbetracht der investierten Zeit war das auf jeden Fall der gerechte Lohn für harte Arbeit“, äußerte sich Fabian Handrich.



Schon Jean Duché sagte einst: „Der Mangel an Erfahrung veranlasst die Jugend zu Leistungen, die ein erfahrener Mensch niemals vollbringen würde.“

Ein großer Teil der über 1.100 Besucher blieben am Aktionsstand „Hände gegen Rechts“ interessiert stehen und diskutierten mit anderen Interessierten. Das Vorhaben Generationen und Bürger, die sonst weniger miteinander zu tun haben, in Kontakt zu bringen, ging voll und ganz auf. Es entstanden einige sehr interessante Dialoge und es wurden sehr viele Vorurteile abgebaut. Am Ende der Veranstaltung hatte man über 600 Handabdrücke ge-

sammelt, was gezeigt hat, dass die Aktion ein voller Erfolg war und man doch einiges bewegen kann, wenn man sich dafür einsetzt.

Auf Pinwänden hat man plakativ nach Argumenten gegen die Vorurteile und rechten Parolen gesammelt, sodass auch jene Besucher von den Ergebnissen der Diskussionen profitierten, die sich selbst nicht eingebracht haben oder nicht allen Diskussionen mitbekommen haben. Besonders wichtig war dem Jugendgemeinderat, dass diese Diskussionen ungezwungen, in lockerer Atmosphäre und ohne Zwang und vor Allem aus Eigeninitiative ablaufen. Denn nur so konnte unserer Meinung diese Aktion auch aufgehen. Wenn Diskussionen ins Stocken gerieten oder sich eine Diskussion im Kreis drehte, griffen die Mitglieder als Moderator ein und versuchten zu vermitteln oder stellten Fragen, die die Diskussion wieder in die richtigen Bahnen lenkten.

Mit einer großen After-School-Party bzw. einem Festival konnte man eine große Menge an Menschen im Umkreis von mehr als 30km mobilisieren und hat sich so einen viel größeren Kreis an Interessenten und „Laufkundschaft“ geschaffen.

2.5 Wie geht es weiter?

Alle Veranstaltungen des Jugendgemeinderats wurden gänzlich in Eigenregie geplant, veranstaltet und umgesetzt. Dabei arbeitet das Gremium auch gerne mit interessierten Jugendlichen zusammen, die Erfahrungen in diversen Bereichen sammeln wollen oder sich gerne beteiligen möchten, jedoch kein gewähltes Mitglied des Gremiums ist.

Mit den Spendenüberschüssen aus dem Festival laufen momentan die Planungen für weitere große Antirassismuskaktionen unter anderem in Zusammenarbeit mit Schulen aber auch den Partnerstädten und internationalen Jugendverbänden. Wir sind bestrebt noch mehr Bildungsarbeit zu leisten und eine größere Zielgruppe zu erreichen und sich ggf. Bündnispartner zu suchen. Da die Überschüsse hierfür keinesfalls ausreichen, beginnt schon jetzt die Suche nach Sponsoren und Helfern.



2.6 Der Jugend gehört die Zukunft - aber eben erst die Zukunft!

Der Jugendgemeinderat hat bewiesen, dass die Jugend schon heute bereit ist an der eigenen Zukunft zu arbeiten. Wir wünschen uns, dass wir mit unserem Projekt andere Jugendliche ermutigen können selbst tätig zu werden. Überall wo Geld wichtiger wird als die Jugend oder die Interessen von Jugendlichen sekundär sind, sollte man selbst aktiv werden. „Ihr seid die Zukunft“ sollte nicht heißen, dass man in der Gegenwart passiv bleibt.

Wir sind Papst, wir sind Deutschland, wir sind die Zukunft... Warum sollten wir nicht auch die Gegenwart sein?